

bekommen konnte, ließ er 1730 das Palais niederreißen und an der selben Stelle durch Pöppelmann, den Architekten des Zwingers, ein großes Porzellanschloß, das „Japanische Palais“ errichten. Das Erdgeschoß war den ostasiatischen, das Obergeschoß den Meißner Porzellanen vorbehalten, jeweils in achtzehn farblich unterschiedlich aufeinander abgestimmten Räumen dekorativ an den Wänden arrangiert. Für die Galerie des Obergeschosses waren lebensgroße, einheimische und exotische Tiere aus Porzellan vorgesehen, von denen 1730 bereits die ersten fertiggestellt gewesen sein sollen. Bei diesem Großauftrag verband sich die Porzellanleidenschaft des Kurfürst-Königs mit seinen naturkundlichen Interessen. 1730–33 hatte er eine Expedition nach Nordafrika geschickt, um seltene Tiere, lebendig oder tot, nach Sachsen bringen zu lassen, hatte eine große Sammlung von ausgestopften Tieren und Zeichnungen nach Tieren und ließ wilde Tiere, z.B. in der Menagerie im Jägerhof halten. All dies diente den Porzellanmodellleuren als Studien- und Anschauungsmaterial. Dem Material Porzellan war bei diesem Auf-

trag das Äußerste abverlangt. Das Brennen so großer Tiere war technisch eine große Schwierigkeit, zumal man über keinerlei Erfahrung verfügte. Obwohl man eine kaolinarme Masse mit Tonbeimischungen verwendete, weisen die frühen Stücke, wie auch unser Fuchs, neben den Luftlöchern auch Brandrisse auf und die Masse ist nicht ganz weiß, sondern gelblich-grau.

Um die Brandrisse zu überdecken ordnete Johann Gregor Höroldt, der künstlerische Leiter der Manufaktur, eine kalte Bemalung der Tiere an; eine Bemalung in Schmelzfarben hätte mit dem erneuten Brand ein zusätzliches Risiko bedeutet und wurde seit 1731 nur bei kleineren Tieren verwandt. Man muß annehmen daß viele der Tiere kaltbemalt waren, wegen der unschönen Wirkung wurde die Farbe jedoch später häufig entfernt, an einigen Stücken, etwa einer Wölfin mit zwei Jungen in Dresden, ist sie noch erhalten. Unser Fuchs weist jedoch keine Farbspuren auf. Die Tiere wurden als Pendants oder Vierergruppen ausgeformt. So gibt es zu unserem Fuchs ein identisches Gegenstück noch immer in Dresden. Insgesamt

sollten bis 1735 469 Tiere ausgeformt gewesen sein. „Damit die Abdrücke der Thiere jederzeit rar und kostbar bleiben mögen“, plante man die Formen zu zerschlagen.

Nach dem Tod August des Starcken 1733 erlosch das Interesse für das Porzellanschloß, auch wenn der Nachfolger August III. noch weiter an den geplanten Lieferungen arbeiten ließ. Nach 1735 scheinen jedoch kaum, nach 1741 keine Tiere mehr entstanden zu sein. Auch zu einer endgültigen Aufstellung auf der Galerie kam es nie. Heute befindet sich ein Großteil der erhaltenen Tiere, über 100 Stück, in der Porzellansammlung im Zwinger zu Dresden. Nur ein kleiner Teil ist in andere Hände gelangt, durch Schenkungen oder, wie unser Fuchs, durch die Versteigerung von Dubletten 1919/1920. Mit der Dauerleihgabe des Fuchses an das Germanische Nationalmuseum hat der Porzellanfreund nun die seltene Gelegenheit, eine der Inkunabeln der Meißner Großtierplastik außerhalb Dresdens zu genießen.

Katharina Grundmann

Ein oberfränkischer Kachelofen von 1832

Nach einer mehrmonatigen Restaurierung wurde nun in der Sammlung der LGA im Germanischen Nationalmuseum ein oberfränkischer Kachelofen wieder aufgesetzt. Die Landesgewerbestalt erwarb diesen Ofen 1892 von Pfarrer Langheinrich in Himmelkron in Oberfranken. 1945 wurde der Ofen schwer beschädigt, 1955 von H. Bölsche provisorisch gesichert und 1988/89 von G. Hofmann in den Restaurierungswerkstätten des GNM einer durchgreifenden Restaurierung unterzogen (Abb. 1).

Der Ofen ist mit der Jahreszahl 1832 versehen. Da sowohl in diesem Jahr als auch im Verkaufsjahr 1892 Umbauten am Pfarrhaus von Himmelkron vorgenommen wurden, ist es wahrscheinlich, daß der Ofen aus diesem Gebäude stammt und von Pfarrer Dr. Wolfgang Simon d'Alleux (Pfarrer 1829–1834) erworben wurde. Allerdings läßt sich der Ofen weder in den Inventaren des 19. Jahrhunderts (Pfarrarchiv Himmelkron) noch in den Bauakten des Pfarrhauses (Staatsarchiv Bamberg, Landgericht Berneck) nachweisen. Dadurch ist auch eine Zuweisung an einen der oberfränkischen

Ofenhersteller vorerst nicht möglich.

Der 2,36 m hohe Ofen aus wenigen großen Tonkacheln mit gelber Bleiglasur besteht aus einem runden Ofenkörper, einem zurückspringenden ebenfalls runden Ofenkörper und einem rechteckigen Ofenkasten. Er gehört zur Gruppe der Hinterlader, wird also vom Nebenzimmer aus durch den an die Wand stoßenden Ofenkasten befeuert. Da vergleichbare Öfen auf einen Sockel oder einen offenen Ofenunterbau gesetzt sind, wurde auch dieser Ofen bei der Neuaufstellung mit einem Sockel versehen. Fast alle Aufsatzöfen des Empire und des Biedermeier sind mit einer bekronenden Vase versehen. Dieser Ofen hat jedoch nie eine Bekronung besessen. Dies und der im Vergleich zu anderen runden Aufsatzöfen gedrunken wirkende Ofenaufsatz, dessen mittlerer in einem Stück gebrannter Reif zudem unten zu schmal und oben zu weit für die angrenzenden Reifen ist, weisen auf eine Anpassung der Ofenhöhe an einen relativ niedrigen Raum hin. Alle Kacheln des Ofens sind mit „Nr. 6“ gekennzeichnet. Der Ofen wurde vermutlich in Serie hergestellt und

das sechste Exemplar dieser Reihe für einen niedrigen Raum variiert, wie es für Himmelkron notwendig gewesen wäre.

Der Ofen ist in klassischer Weise mit antiken Ornamentformen und aufgelegten Flachreliefs dekoriert. Der untere Bereich des Ofenkörpers ist durch verzierte Pilaster in Felder aufgeteilt, auf denen eine von Hippocampen flankierte Vase, eine von Meerjungfrauen begleitete Figur der Salus publica und eine Korbträgerin zu sehen sind. Davon sind durch einen Fries mit Masken, Girlanden und gegenständigen Füllhörnern die größeren Felder des Ofenkörpers getrennt. Diese sind mit ovalen Kartuschen verziert, die vier weibliche Gestalten und in der Mitte Apoll zeigen. Auf die Scheitel der Kartuschen sind Medaillons gesetzt, die links und rechts die drei Grazien und in der Mitte König Maximilian I. Joseph von Bayern (1756–1825) zeigen. Als Abschluß des Ofenkörpers zum auskragenden Kranzgesims hin ist ein von Pilastern überschnittener Fries angebracht, der verschiedene kleinformatige Szenen zeigt: das Schmücken einer Frau (Toilette der Venus), Putti bei Opferhandlungen,

einen auf einem Löwen reitender Amor, Kampf- und Trinkszenen. Der an den Ofenkörper anschließende Ofenkasten hat sein Gesims verloren. Seine Seiten sind mit zwei Planetengöttern, Mars und Merkur (?), und der Geschichte des Barmherzigen Samariters geschmückt. Aus einem Wulst, der mit Lotusblättern belegt ist, erhebt sich die Trommel des Ofenaufsatzes. Sie wird von einem Reif umfassen, der vorne eine rechteckig gerahmte Darstellung der Hochzeit von Amor und Psyche aufweist (Abb. 2). Das Pendant auf der Rückseite zeigt eine opfernde und eine tanzende weibliche Gestalt. Der Zwischenraum ist durch Ranken und vier Gestal-



Abb. 2: Detail, Die Hochzeit von Amor und Psyche



Abb. 1: Kachelofen aus Himmelkron, 1832

ten geschmückt, darunter zweimal dieselbe Gestalt einer Amazone und einmal die Figur der Salus publica, die am Ofenkörper bereits benutzt wurde.

Im Depot des Fichtelgebirgsmuseums in Wunsiedel befindet sich ein rechteckiger Aufsatzofen mit gelber Bleiglasur, der aus einem Bauernhof in Oberthörlau stammt (Abb. 3). Zu seiner Herstellung wurden dieselben Modellen wie am Himmelkroner Ofen benutzt. Auf der Abbildung sind die Kartusche mit der Apollodarstellung flankiert

von den beiden Planetengöttern auf dem Ofenkörper sowie auf der Vorderseite des Aufsatzes die Geschichte des Barmherzigen Samariters – allerdings mit weiteren Bäumen rechts und links, die beim Himmelkroner Ofen weggeschnitten wurden – und im Giebelfeld ein Teil der Darstellung der Toilette der Venus zu sehen. Offensichtlich entstammt dieser Ofen derselben Werkstätte wie der Ofen aus Himmelkron.

Beiden Öfen ist gemein, daß sie trotz der klassizistischen Grundform durch die Fülle des angebrachten Schmucks ihre Entstehung im Biedermeier kundtun. Die Darstellungen fügen sich weder formal noch inhaltlich zu einem überzeugenden Ganzen zusammen. Modellen aus verschiedenen Epochen wurden nebeneinander benutzt. Dies und die Provenienz der Öfen spricht für eine Herstellung in einer der oberfränkischen Ofenfabriken, wie Seiler in Bayreuth oder Dirr in Bamberg, die einerseits auf eine ältere Hafnertradition zurückgreifen konnten und andererseits – wenn auch mit zeitlicher Verzögerung – mit modischeren Dekorationsweisen in Kontakt kamen.

Die ältesten Modellen, die hier benutzt wurden, sind die der Planetengötter und des Barmherzigen Samariters. Sie sind stilistisch ins 17. Jahrhundert zu datieren oder sind zumindest nach Vorlagen aus dieser Zeit gemacht. Der größte Teil der Modellen geht auf Vorbilder der englischen Firma Wedgwood zurück. Seit den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts ließ die Firma Wedgwood Modellen zur Dekoration von Keramik nach antiken Vorbildern herstellen. Als Vorlage dienten vornehmlich Münzen, Kameen und Flachreliefs der Antike

oder der Renaissance oder deren Abbildungen, wie sie seit dem 18. Jahrhundert zahlreich publiziert wurden. Obgleich durch Publikationen die Vorbilder für alle Modellschneider verfügbar waren, sind doch einige der hier verwandten Modellen direkte Zitate der verbreiteten Wedgwood-Reliefs, wie zum Beispiel die drei Grazien, die Salus publica oder der Apollo. Der benutzte Apollo-Typ der Firma Wedgwood, der auf den Apollon Chitarista in Neapel zurückgeht, wurde allerdings durch Drehung des Pfeils in das Medaillon eingepaßt und durch eine hinzugefügte Schlange in einen Apollon Sauroktonos (Echsentöter) verwandelt. Der Himmelkroner Ofen zeigt auf der Rückseite des Aufsatzes eine

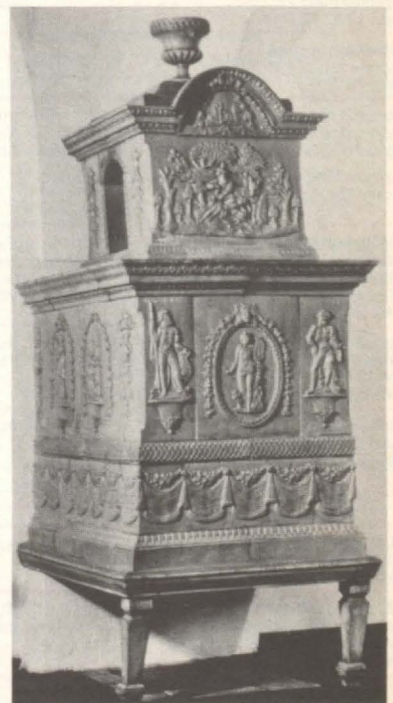


Abb. 3: Kachelofen aus Oberthörlau, um 1830

der tanzenden Horen von John Flaxman aus dem Jahre 1778 nach einem Renaissancevorbild. Die Hochzeit von Amor und Psyche geht auf einen Renaissance-Kameo der Sammlung Marlborough (heute Museum of Fine Arts, Boston) zurück. Der Kameo wurde schon seit Anfang des 18. Jahrhunderts von Netscher, Pergolesi, Bartolozzi und anderen publiziert. Nach diesen Reproduktionen und nach dem Original ließ die Firma Wedgwood von John Flaxman und anderen Medaillons entwerfen, die bei Wedgwood-Produk-

tionen viel-fach Verwendung fanden. Das Relief tauchte auch bei deutschen Möbeln dieser Zeit in Metall getrieben auf; von der Berliner Kachelofenfirma Höhler und Feilner sind zwei ehemals im Charlottenburger Schloß stehende Öfen bekannt, die mit diesem Relief geschmückt waren. Die Version nach Flaxman wurde zum Schmuck des Himmelkroner Ofens benutzt. Nach der Vorderseite eines bayerischen Konventionstalers, der von 1807–1822 in hoher Auflage geprägt wurde, ist das Medaillon mit dem Bild des

bayerischen Königs gearbeitet worden. Der Modellschneider hat direkt nach dem Münzbild geschnitzt daher ist die Darstellung seitenverkehrt – sowie sie leicht vergrößert und mit einem tieferen Relief versehen.

Das Auffinden weiterer Kachelöfen mit denselben Reliefs im oberfränkischen Raum kann eventuell dazu beitragen, die Herstellerfirma zu benennen und die Herkunft der Model oder der Vorlagen genauer zu verfolgen.

Theo Jülich

Soldaten im Kinderzimmer und im Spielzeugmuseum

Die Welt des Spielzeugs stellt sich häufig als verkleinertes Abbild der Erwachsenenwelt dar. Im Kinderspiel werden Fähigkeiten, Rollen und Werte vermittelt, die der Orientierung in der Gesellschaft der Erwachsenen dienen. Spielzeug militärischen Charakters gehören seit Jahrhunderten zu den bevorzugten Mitteln kindlicher Rollenerziehung. „Kriegsspielzeug“ ist deshalb – nach den Schrecken zweier Weltkriege – zum Angriffspunkt einer öffentlichen Kampagne geworden. So problematisch es jedoch im Kinderzimmer ist, so selbstverständlich gehört es zu den Sammelgebieten eines Spielzeugmuseums, das sich seiner historischen und pädagogischen Aufgabe bewußt ist.

Der Begriff „Kriegsspielzeug“ umfaßt zeitlich, formal und von der Spielhandlung her ganz unterschiedliche Spielmittel. Eine überzeugende Definition steht bis heute noch aus. Wenig sinnvoll erscheint die weit gefaßte Definition, die Zinnsoldaten und Zinnritter ebenso einschließt wie Cowboy- und Indianer- oder Räuber- und Gendarmspiele und die darüber hinaus auf alle mit aggressiven Handlungen verbundenen Spiele erweitert wird. Andererseits erweist sich aber auch die enge Beschränkung des Begriffs auf militärische Spiele seit dem Ersten Weltkrieg als problematisch.

Eindeutig in die Kategorie des Kriegsspielzeugs gehört eine Gruppe von Soldatenfiguren, die in der Zeit des Nationalsozialismus hergestellt wurde und die hier beispielhaft vorgestellt werden soll. Bei der musealen Präsentation derartigen Kriegsspielzeugs ist die pädagogische und didaktische Verantwortung eines Spielzeugmuseums in besonderer Weise gefordert. Beobachtungen haben gezeigt, daß Kinder das im Museum Gesehene positiv bewer-

ten. Um Kinder und Jugendliche mit dem vom Kriegsspielzeug ausgehenden Reiz nicht allein zu lassen, bedarf es der gründlichen Darstellung der historischen Hintergründe und Zusammenhänge.

Die abgebildeten Soldatenfiguren der Marke „Lineol“ stammen aus der Firma Oskar Wiederholz in Brandenburg an der Havel (um 1903/06 bis um 1963). Dargestellt sind Soldaten der deutschen Wehrmacht in verschiedenen Kampfhandlungen. Die Figuren wurden in den Jahren 1933 bis 1940 aus „Masse“ hergestellt. Gemeint ist damit ein Mischmaterial, bestehend aus unterschiedlichen Teilen von Holz- oder Roggenmehl, Kaolin, Leim und anderen firmenspezifischen Zusatzstoffen. Wiederholz nannte sein Material „plastische Hartmasse“, die von typischer „lineolbrauner Färbung“ war. Die feuchte erwärmte Masse wurde unter Druck in Metallformen abgepreßt. Dadurch wurde der Masse schnell die Feuchtigkeit entzogen und die Schrumpfung

beim Trocknen minimiert. Zudem konnte man sofort wieder die gleiche Form für den nächsten Produktionsvorgang verwenden. Denn die Massefigur gehört zu den Aufstell- und Spielfiguren, die sich als Gruppenspielzeug von den in der Regel handwerklich gefertigten Einzelspielzeugen durch eine preiswertere, serielle Produktionsweise unterscheiden. Erst die größere Anzahl einzelner Figuren und Dinge, die man miteinander kombinieren kann, kennzeichnet den Spielcharakter dieser Spielzeuggruppe. Die einzelne Figur tritt dagegen in ihrem Ausdruck zurück. Das bedeutet aber nicht, daß für besondere hervorgehobene Figurenthemen nicht Künstler herangezogen wurden, um die Vorlagen für die Druckformen zu gestalten. So wird berichtet, daß Arno Breker für Lineol mehrere „Persönlichkeiten“ entworfen habe.

Neben der Marke „LINEOL“ der Fa. Oskar Wiederholz ist als weitere große Produktionsfirma O. &



Kinderspielzeug

Soldaten aus Masse (Mischmaterial), Sockelprägung „LINEOL“ der Fa. Oskar Wiederholz/Brandenburg a. d. Havel, 1933–ca.1940